

## *Predigt zum Mitnehmen*

### *zum 9. Sonntag nach Trinitatis – 06.08.2023*

---

Salomo träumt – vom Träumen und Wünschen handelt unser Predigttext. Gar nicht so einfach, Worte für das zu finden, was wir uns wirklich wünschen, oder? Gar nicht so einfach, einen Maßstab für das zu finden, was ich wirklich brauch... Lass uns gemeinsam dem Text begegnen – lass uns gemeinsam nachdenken, beten, hoffen. Lass uns Gemeinde sein.

Ich wünsch Dir eine gute Woche!

*Pastorin Dr. Rebekka Brouwer*

---

Der Predigttext für den heutigen Tag steht im 1. Buch der Könige, im 3. Kapitel. Es sind die Verse 5 bis 15:

In Gibeon erschien der Herr Salomo nachts im Traum. Gott sagte ihm: »Was immer du bittest, will ich dir geben.« Salomo antwortete: »Deinem Knecht, meinem Vater David, hast du immer viel Gutes getan. Denn er war treu und gerecht, und sein Herz war stets auf dich gerichtet. Er hat sein ganzes Leben nach dir ausgerichtet, und du hast ihm die Treue gehalten. Du hast ihm einen Sohn gegeben, der heute auf seinem Thron sitzt. Ja, so ist es jetzt, Herr, mein Gott! Du selbst hast deinen Knecht zum König gemacht anstelle von meinem Vater David. Dabei bin ich doch noch ein junger Mann und weiß nicht aus noch ein.

Als dein Knecht stehe ich mitten in deinem Volk, das du erwählt hast. Es ist ein großes Volk, so groß, dass es weder geschätzt noch gezählt werden kann.

Gib mir, deinem Knecht, ein hörendes Herz. Nur so kann ich dein Volk richten und zwischen Gut und Böse unterscheiden. Wie sonst könnte man Recht schaffen in deinem Volk, das doch so bedeutend ist?«

Es gefiel dem Herrn gut, dass Salomo genau darum gebeten hatte.

Gott sagte ihm: »Du hast weder um ein langes Leben gebeten noch um Reichtum oder den Tod deiner Feinde. Stattdessen hast du um Einsicht gebeten, um auf mich zu hören. Nur so kannst du gerechte Urteile fällen. Darum werde ich deine Bitte erfüllen: Hiermit gebe ich dir ein weises und verständiges Herz. So wie du ist niemand vor dir gewesen, und nach dir wird es keinen geben wie dich. Ich gebe dir sogar etwas, worum du nicht gebeten hast: Reichtum und Ehre. Kein anderer König wird sich mit dir vergleichen können, solange du lebst. Ich werde dir ein langes Leben schenken. Richte dein ganzes Leben nach mir aus, wie dein Vater David es getan hat. Befolge also meine Gesetze und Gebote!«

Da erwachte Salomo und merkte: Er hatte geträumt. Er ging nach Jerusalem zurück, trat vor die Bundeslade des Herrn und brachte Brandopfer und Schlachtopfer dar. Danach veranstaltete er ein Festmahl und lud dazu alle seine Beamten ein.

---

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Große Fußstapfen sind das, in die Salomo treten soll. Sein Vater war David – ihr wisst schon, der Hirtenjunge mit der Steinschleuder, der große König mit der Laute und der himmlischen Stimme, der, der fast alles erreicht hat, was er wollte, geliebt von Gott und den Menschen.

Und jetzt ist Salomo König. Folgt seinem Vater auf den Thron. Aber wenn er in den Spiegel schaut, sieht er keinen großen König: er sieht einen jungen Mann, der kaum weiß, wie er die nächsten Stunden überstehen soll. So groß die Verantwortung. So groß der Erwartungsdruck.

Seit neun Monaten sind sie jetzt ein Paar. Es war Liebe auf den zweiten Blick. Zusammengearbeitet haben sie schon seit Jahren. Aber irgendwie hat er sich nie getraut. Sie war immer die straighte Kollegin, die den Betrieb wuppt, trotz all dem, was sie schon zu schultern hatte: der frühe Tod ihres Mannes, die zwei kleinen Kinder – alleinerziehend und voll berufstätig. Auf der Weihnachtsfeier letztes Jahr – als sie Schulter an Schulter in der Küche beim Spülen standen, hat es dann gefunkt. Seitdem: überraschendes Glück. Eine Leichtigkeit, die er nie kannte. Heute soll er jetzt die Jungs kennenlernen. Er steht vor der Wohnungstür – ist so unglaublich aufgeregt, dass er sich nicht dazu bringen kann, zu klingeln... was, wenn sie ihn nicht mögen?

Die Aufregung schnürt ihr den Hals zu. Der Mund ist trocken. Die Hände klammern sich an das Manuskript in ihren Händen. Gleich ist sie dran. Gleich steht sie vor den Mitabiturientinnen, den Familien, dem ganzen Lehrerkollegium. Seit Tagen hat sie sich auf diesen Moment vorbereitet. Die Frisur sitzt – das Makeup – sorgfältig gewählt, das Kleid passt wie angegossen, zum ersten Mal echte High Heels – anstatt Jeans, T-Shirt und Sneakers Festgarderobe. Anstatt Schülerin – Abiturientin. Ein großer Tag. Sie darf die Abschlussrede halten – für den ganzen Jahrgang sprechen. Für den ganzen Jahrgang... hat sie die richtigen Worte gefunden? Ist das nicht eigentlich totale Anmaßung? – sie erinnert sich noch an die Rede ihres großen Bruders – vor sechs Jahren – wollte das unbedingt auch. Wollte beweisen, dass sie genauso gut ist, genauso viel kann... Das Herz schlägt ihr bis zum Hals. Jetzt müssen die Worte kommen...

Heute. Sein erster Tag als Chef. Seinen Abschluss hat er mit Bravour bestanden. Erfahrungen in anderen Betrieben gesammelt. Er weiß, was er kann – aber bei der Vorstellung, sich heute vor die Belegschaft zu stellen, – nicht als Kollege, nicht als der Junior, sondern als Chef, dreht sich ihm der Magen um. Die kennen doch alle seinen Vater. Es ist sein Lebenswerk, dass er weiterführen soll – aber er ist nicht sein Vater. Wird er genügen?

Wie finde ich meine eigene Rolle, wenn der, dem ich da folge, so allgegenwärtig und überlebensgroß ist? Wie halte ich das aus, den Erwartungsdruck – mich ständig messen lassen zu müssen, an dem was war, mich ständig selbst zu vergleichen?

Nach außen hin ist alles klar: Salomo trägt die Krone. Er hält das Zepter in der Hand.

Aber Du weißt genau: das sagt noch lange nichts darüber aus, wie Du Dich selbst siehst, wie es in Dir aussieht.

Einmal Gott alles sagen können, was mich bewegt. Einmal ihm mein Herz ausschütten – erzählen von den Gedanken, die mir den Schlaf rauben. Von der Verantwortung, die ich jeden Tag spüre und bei der ich gar nicht weiß, ob ich ihr gewachsen bin.

Einmal Gott alles sagen können – und er antwortet.

Salomo träumt – und das Träumen macht ihn furchtlos. Im Träumen überschreitest Du die Grenzen zwischen Realität und Fantasie – in Träumen ist alles möglich und alles erlaubt. Du kannst fliegen wie

ein Vogel, Du kannst lieben, wen Du willst, Du kannst werden, was Du selbst nie für möglich gehalten hast.

Im Traum musst Du kein Blatt vor den Mund nehmen, keine Regeln einhalten, Dich nicht von Deiner besten Seite zeigen. Im Traum handelst Du, bist Du, geschiehst – kontrollieren kannst Du nichts. Sein kannst Du alles.

Und so spricht Salomo frei mit Gott. Traut sich zu antworten.

Denn Gott eröffnet Salomo eine unglaubliche Chance:

„Was immer du bittest, will ich dir geben“ – ein Versprechen von Zukunft, von Möglichkeiten.

Was immer du bittest...

Was immer...

Was wünsche ich mir wirklich? – was würde wirklich einen Unterschied machen? Mein Leben zum Guten hin verändern?

Klar, jeder von uns hat Wünsche – aber was brauchst du wirklich?

Dass das mit dem Wünschen auch schrecklich schiefgehen kann, davon singen die Sagen des Klassischen Altertums uns ein Lied: Midas, der möchte, dass alles unter seinen Händen zu Gold wird und so seine Tochter verliert. Paris, der Helena gewinnt und eine ganze Welt in den Abgrund stößt. Und auch in den Märchen ist das so eine Sache mit den Wünschen. Sie sind oft zweischneidig – der erste Gedanke ist nicht immer der Beste.

„Was immer du bittest, will ich dir geben...“ was also soll er bitten?

Salomo vertraut diesem Gott – denn er kennt ihn. Er erinnert sich daran, wer dieser Gott für seinen Vater war. Er sieht die Beziehung, die sein Vater zu diesem Gott hatte. David hatte stets sein Herz auf Gott gerichtet.

Salomo sieht das. Er wünscht sich nicht irgendwas. Nicht Gold, Ruhm, Unsterblichkeit. Er findet seinen Herzenswunsch.

Salomo hat einen Blick für das Wesentliche: Gott hat David Gutes getan – aber David hat auch sein Leben auf Gott ausgerichtet. Liebe ist ein Beziehungsgeschehen. Glaube ist ein Beziehungsgeschehen. Damit sie gelingen, müssen wir einander zugewandt, offen für einander sein.

Salomo erkennt das.

Und im Prinzip sagt er: DAS will ich auch. Das will ich auch können.

„Schenke mir ein hörendes Herz!“

Lass mich erkennen, was richtig ist. Damit ich den anderen gerecht werden kann.

Im Traum findet Salomo den Mut, die Einsichtig und die richtigen Worte für beides.

Will nicht sein Vater werden, will nicht in fremde Schuhe steigen. Er will er selbst bleiben und offen für das sein, was jetzt an der Zeit ist.

Und Gott schenkt.

Was für ein Erwachen!

Tief atmet sie durch. Ihre Hände umfassen fest das Rednerpult. Das Licht – gleißend hell – sie kann kaum die Gesichter im Zuschauerraum der Aula voneinander unterscheiden. Der Boden scheint unter ihren Füßen zu wanken. Die High Heels eng und wackelig.

„Das bin ich nicht...“ – fährt es ihr durch den Kopf. Ohne zu zögern steigt sie aus den Schuhen, fühlt das raue Eichenpaket unter ihren blanken Füßen. Findet Halt und Vertrauen. Und ihre eigenen Worte...

Du musst nicht jemand anderes werden – versuch nicht, etwas zu sein oder zu werden, was Du nicht bist.

Du kannst mit Gott reden.

Das kannst Du. Jeden Tag.

Und du kannst ihn bitten – um ein hörendes Herz – um ein Herz, das nicht nur um sich selbst kreist, sondern offen ist für die Stimme Gottes, für die Stimme der anderen, die Hilfe brauchen.

Vielleicht wirst Du seine Antwort nicht sofort hören.

Aber vertrau darauf: er hat bereits geantwortet.

Auf Dein Leben. Auf Deine Fragen. Auf Deine Angst: heb den Blick.

Die Antwort lautet jeden Tag: Du bist nicht allein. Ich liebe Dich.

Gott ist in Dein Leben gekommen – damit Du Hoffnung hast – und ein hörendes Herz.

Du bist wunderbar.

Amen.



Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen. Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!